Inštitut za zgodovino
delavskega gibanja
KNJIŽNICA
D 1787/IA

REDE DES GAULEITERS Dr. FRIEDRICH RAINER

IN DER

KUNDGEBUNG IN KLAGENFURT
AM 13. 3. 1943

ANLÄSSLICH DER FEIER DES
5. JAHRESTAGES DER GRÜNDUNG
DES GROSSDEUTSCHEN REICHES

Rede des Gauleiters Dr. Friedrich Rainer

in der Kundgebung in Klagenfurt am 13. 3. 1943 anlässlich der Feier des 5. Jahrestages der Gründung des Grossdeutschen Reiches

„Mit Gefühlen besonderer Ergriffenheit erinnert sich die Bevölkerung der ehemaligen Ostmark der Gründung des Großdeutschen Reiches, die heute vor fünf Jahren durch den Führer in Linz vollzogen wurde. Sind schon fünf Jahre ein Zeitabschnitt, der Gelegenheit gibt, auf geschichtliche Ereignisse in gemessenem Abstand prüfend zurückzublicken, so sind die Umstände, unter denen wir heute die Feier begehen, ganz besondere und einmalige.

Wir stehen im Höhenpunkt des Krieges. Die Krise der herannahenden Entscheidung hat die ganze Welt erfaßt und ernste Ereignisse haben in diesem Winter den letzten gleichgültigen Volksgenossen wachgerüttelt. Das deutsche Volk hat schlagartig und instinktiv begriffen, worum es geht, nämlich daß man Kriege gewinnen, aber auch verlieren kann, und

daß man einen Krieg nur dann gewinnt, wenn man alles wagt und alles daransetzt, den Erfolg zu erringen.

In solchen Momenten wendet sich der Blick zurück auf gleiche entscheidende Abschnitte der nationalen Geschichte und man versucht aus ähnlichen Situationen, die mit Erfolg gemeistert wurden, diejenigen Methoden abzuleiten, die heute notwendig sind, um zu gewinnen.

Der Weg des Nationalsozialismus zum Erfolg und damit zur Macht war wechselvoll. Nicht das Glück war der beständigste Begleiter des Führers und seiner Bewegung, sondern das trotzige Ausharren und der beharrliche Charakter in allen Krisen. Schwerste Zeiten und einen der erschütterndsten Rückschläge im Kampfe der Bewegung um das deutsche Volk erlebte die Partei im alten Österreich. Wir tun gut daran, meine Volksgenossen, uns in diesen Tagen jener Zeit zu erinnern. Die brutalen Verfolgungen, die Verhaftungen, die Zerschlagung von tausenden wirtschaftlicher Existenzen, der kirchliche Druck auf das Gewissen, die vielen Verluste in den Kämpfen und die Hinrichtungen, alle diese erschütternden Einzelheiten

des fünfjährigen Kampfes einer macht- und rechtlosen Volksbewegung gegen ein zu allen Schandtaten bereites und vom feindlichen Auslande gestütztes System, sie erwecken in uns heute nicht mehr Gefühle der Rache, sondern nur das stolze Bewußtsein,

daß wir durch alle diese Gefahren nur härter und entschlossener geworden sind und am Ende doch Erfolg hatten.

Die damaligen Gegner sind verschwunden und nichts war kläglicher als ihr Abgang von der Bühne, auf der sie fünf Jahre lang mit Phrasen und Geschrei den Eindruck von Sicherheit und Kampfentschlossenheit zu erwecken trachteten. Viele der damaligen Machthaber hätten eine harte Strafe verdient, aber im Zeichen des Sieges war das vorhin so geknechtete Volk großmütig. Nur eines sei heute festgestellt: Wir haben nicht vergessen, welche Kräfte hinter den Marionettenfiguren des vaterländischen Kurses gestanden waren. Die komischen Versuche „österreichischer Menschen", im Ausland Eindruck zu schinden und dadurch Geld zu verdienen, lassen uns kalt. Es erweckt nur schallendes Gelächter, wenn wir erfahren, daß Kaiser Otto in Amerika eine „österreichische Legion" ins Leben rief, die mit jüdischem Geld ausgestattet wird und offenkundig bestimmt ist die „Befreiung des Kaiserreiches" durchzuführen. Es ist uns auch gleichgültig, ob Fürst Starhemberg in den Nachtlokalen von Paris oder London die Serie seiner Heldentaten fortsetzt.

Was uns nicht gleichgültig lassen würde, das wären Versuche, den Mißbrauch mit höchsten inneren Werten, der damals zur Staatsraison erhoben wurde, heute zu wiederholen.

Die schwere Kampfzeit wirkte erzieherisch und wir Nationalsozialisten in der Ostmark bekamen ein feines Gefühl für die Unterschiede zwischen Politik und Religion und verloren für alle Zeiten den Respekt vor Leuten, die anstatt dem Seelenheil zu dienen, das häßliche Lied der Politik singen. Wir sind damals nicht weich angefaßt worden und haben gelernt, hart zuzuschlagen, und wir würden heute nicht zimperlich sein, wenn es sich als notwendig erweisen sollte, innere Zersetzungsversuche unserer alten Gegner aus der Systemzeit mit drastischen Mitteln zu verhindern.

Schon im Jahre 1934 war es dem letzten Nationalsozialisten klar geworden, daß der Kampf um das Deutschtum selbst ging. Da der Österreicher kein Deutscher mehr sein sollte, war das Kampfziel um so klarer zu erkennen. Der Weg dahin aber war nicht so klar vor uns gelegen, wie dies heute der Fall ist.

Es fehlte der direkte Befehl des Führers — wir mußten allein kämpfen. Es gab immer wieder Rückschläge, die nicht immer dem Feinde, sondern oft auch der eigenen Unzulänglichkeit zuzuschreiben waren. Was gab es doch an Kritik in den eigenen Reihen, an gut gemeinten und nicht verwertbaren Ratschlägen, an vergeblichen Versuchen, an blindem Eifer, der nur schadete! Wie schien es oft, als ob nur eine einzige Kette von Mißgeschick aus unseren verzweifelten Gegenstößen gegen den Druck des Systems entstünde und doch — wie verblaßt all dies heute gegenüber dem Sieg und wie klein erscheinen uns jetzt die tausendfältigen Widerwärtigkeiten, die uns damals so riesengroß vorkamen! Und wie deutlich sehen wir, daß das Entscheidende an unserer Haltung in dieser Zeit nicht die Taktik, die kluge Berechnung, die Anpassung und jene gewisse Art von Vorsicht, sondern nur

der Glaube an den Führer, die Treue zur nationalsozialistischen Weltanschauung und der ungebrochene Kampfesmut waren.

Was die Bewegung in Österreich damals an Opfern brachte, läßt sich mit dem, was in der Heimat heute, da wir von Luftangriffen verschont sind, getragen werden muß, nicht vergleichen. Der Gau Kärnten allein beklagt aus der Kampfzeit 51 Gefallene der Bewegung. 279 Kärntner Blutordensträger sind die lebendigen Zeugen für viele tausende Jahre verhängter und viele hunderte Jahre verbüßter Kerkerstrafen sowie dauernder Verwundungen im Dienste der Bewegung. Es steht fest:

Wir Nationalsozialisten in der Ostmark sind schon damals vom Schicksal auf das härteste geprüft worden. Schlimmeres konnte nicht mehr kommen und ist auch nicht gekommen.

Dieselben Gegner werden noch einmal niedergeschmettert werden

Wir verstehen die Stimmung einer abgesprengten Truppe wie der Helden von Cholm, Demjansk und Welikije Luki, die, eingeschlossen, allein dem Feinde die Stirn bieten mußten und dann zuletzt doch noch das Glück hatten, sich zum Gros durchzuschlagen oder entsetzt zu werden. Mit Rührung betrachteten wir ihre abgehärmten bärtigen Gesichter in der Wochenschau, sahen in ihre vor Glück strahlenden Augen. Waren sie doch wieder zur eigenen Front gestoßen und

vereint mit den Kameraden! Sie fragten nicht, ob noch weitere Kämpfe vor ihnen stünden, ob noch Krisen die lange Front bedrohten, sie waren wieder „zu Hause“ und der Druck des Alleinseins und des einsamen Kampfes war von ihnen genommen. So atmeten auch wir damals auf, und wenn wir schwuren „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“, so war darin nicht nur das Bekenntnis zum glücklichen Deutschland, zum Deutschland des Aufbaues, der Lebensfreude enthalten, sondern der Schwur, den kommenden Weg durch die Geschichte vereint mit Deutschland durch dick und dünn zu marschieren, alles, auch das Schwerste, zu ertragen, was da kommen möge; wußten wir uns doch endlich geborgen im Reich und sicher unter der unmittelbaren Führung Adolf Hitlers.

Heute wissen wir, daß der Anschluß der Ostmark eine Reihe außenpolitisch bedeutsamster Aktionen des Führers auslöste. Die Geburtsstunde des Großdeutschen Reiches war aber nicht, wie die meisten von uns glaubten, der Anhub einer friedlichen Zeit, sondern für den internationalen Juden der Anlaß zum Beschluß, die Entwicklung dieses neuen Großdeutschen Reiches, ehe es noch erstarken und sich zu einem festen Gefüge zusammenfinden konnte, abzufangen und es zu vernichten. Unter die Gründungsurkunde mußte daher noch eine Unterschrift gesetzt werden, nicht mit der Feder und nicht mit Tinte, sondern mit Schwert und Blut — die Unterschrift des deutschen Soldaten. Und dieser deutsche Soldat, der der freien Entscheidung des Volkes die endgültige Bestätigung erteilt, ist nicht mehr ein Österreicher, ein Bayer, Sachse, Badenser, Sudetendeutscher, Memeldeutscher oder Lothringer, sondern nur mehr ein Deutscher, sonst nichts.

Vor zehn Jahren übernahm der Führer die Macht, vor fünf Jahren entstand Großdeutschland und seit bald vier Jahren stehen wir wieder im Kampf um Freiheit und Brot. Es sind dieselben Gegner, gegen die wir uns im Innern durchgesetzt hatten; es sind dieselben Methoden, mit denen sie uns damals bekämpften, und es sind dieselben Tugenden, mit denen wir sie zuletzt wie schon einmal doch niederschmettern werden. Auch die wechselvollen Schicksale jenes langen Ringens blieben uns nicht erspart. Deutschland trat in diesen Krieg nicht ein wie die Sowjetunion als ein seit Jahrzehnten darauf vorbereiteter, hochgerüsteter und bis zum Letzten einsatzbereiter Staat. In aller Eile mußte nach einer Periode völliger Entmachtung die Wehrmacht aufgebaut

und eine Anzahl von Jahrgängen ausgebildet werden. Bei uns war mit Ausbruch des Krieges nur ein kleiner Teil der wehrfähigen Mannschaft im Waffenhandwerk unterwiesen. Die meisten hatten nie gedient. Die Wirtschaft war gerade erst im Begriffe, die Schäden der seit 1918 bestehenden Depression zu überwinden, der Bauer war noch nicht saniert und der Arbeiter noch nicht in das gerechte Lohn- und Arbeitsverhältnis übergeführt. So geschah es, daß das Kriegspotential des Reiches erst während des Krieges richtig anwuchs. In den Feldzügen der ersten Jahre mußte die unmittelbare Bedrohung des deutschen Lebensraumes beseitigt und damit überhaupt erst die Voraussetzung zur erfolgreichen Fortführung des Krieges geschaffen werden. Dann trat zunehmend die durch das internationale Judentum gebildete Feindkoalition in Erscheinung und zu den erheblichen Mitteln der angelsächsisch-plutokratischen Seemächte kamen die Millionenmassen an Menschen und Material, die der Bolschewismus seit 25 Jahren gegen Europa mobilisiert hatte. Die Größe des Führerentschlusses, diese wilde blutgierige Masse im Angriff abzufangen, läßt sich nur vergleichen mit der Kühnheit der sich daraus entwickelnden strategischen Operationen. Über die Rückschläge dieses und des vergangenen Winters wird einmal die Kriegsgeschichte urteilen und nichts wird der Nachwelt aus diesen schweren Kämpfen heller erstrahlen als das Feldherrngenie des Führers und die unvergleichliche Tapferkeit des deutschen Soldaten.

Neben der Front drückt diesem Kriege die Arbeit der Heimat den Stempel auf. Die Lasten sind im großen gleichmäßig verteilt. Traten die unter fremder Herrschaft jahrelang schmachtenden deutschen Volksteile im Süden und Osten des Reiches mit allen Nachwirkungen dieser schweren Belastung in den Krieg ein, so beweisen die deutschen Volksgenossen im Westen und im Norden des Reiches unter den terroristischen Luftangriffen ihre unvergleichliche Zähigkeit und Opferbereitschaft. Und als die Fanfare Stalingrad ertönte, da erwartete und forderte das Volk von seiner Führung die Mobilisierung der letzten Kraftreserven und die Durchführung des totalen Krieges. Der Führer gab seine Befehle; sie sind jetzt in der Durchführung begriffen.

Sie werden im Endergebnis neue Divisionen, neue Waffen, neues Gerät, noch mehr kriegswichtige Produkte, noch mehr Lebensmittel, im ganzen gesehen, die höchstmögliche Steigerung des Kriegspotentials Deutschlands und Europas bringen.

Totale Mobilisierung: Gerecht und Radikal

Sie setzen sich im einzelnen zusammen aus einer Reihe von Maßnahmen, die keinen unberührt lassen. Die Anordnungen der Staatsführung sind einmütig und begeistert begrüßt worden. Das Volk erwartet eine gerechte, radikale und totale Durchführung.

Die eingeleiteten Maßnahmen sind für den Betroffenen oft schmerzlich und die Anwendung auf den einzelnen findet nicht immer dessen Beifall. Es darf uns daher nicht wundern, wenn bei Stillegungen die Inhaber nach den Gründen fragen und dann, wenn sie solche nicht einsehen oder nicht zu erkennen vermögen, sich um die Aufhebung der ihnen persönlich unverständlich erscheinenden Maßnahme bemühen. Ich habe die mit der Durchführung beauftragten Männer und Dienststellen beauftragt, mit Vernunft und Verständnis vorzugehen. Die Gründe sollen den Betroffenen in freundlicher Weise klargemacht werden. Die größeren Zusammenhänge müssen vielfach erst erläutert werden.

Es geht nicht nur darum, einen Rüstungsarbeiter oder einen Frontsoldaten freizumachen, sondern überhaupt Männer und Frauen zu bekommen, die an kriegswichtigeren Stellen zum Einsatz kommen und damit im Wege mehrfacher Umsetzungen zuletzt doch Soldaten oder Rüstungsarbeiter freistellen können.

Daneben ist es notwendig, Strom zu sparen, weniger Kohle zu verbrauchen, Botengänge der Post, Zuführun der Lieferanten usw. zu verringern.

Es mag oft nicht gleich einleuchten, warum ein Betrieb gesperrt wird, in dem sich nur Frauen befinden, oder warum eine Familie von ihrem Familienbetrieb vorübergehend Abschied nehmen muß, in dem schon der Vater gearbeitet hat, in dem sich heute die Frau bemüht, in fleißiger Arbeit für den im Felde stehenden Mann oder Sohn das Geschäft aufrechtzuerhalten. Sie verweisen auch oft darauf, daß noch Waren vorhanden sind. Aber auch die Frauen werden an anderer Stelle gebraucht und können dort mehr zum Sieg beitragen und auch der Familienbetrieb nimmt soundso viele öffentliche Dienste in Anspruch und wird, sofern er nicht zu den lebenswichtigen Handelsbetrieben gehört, in kurzer Zeit keine Waren mehr bekommen. Denn auch die Produktion wurde radikal gedrosselt und wird nur mehr lebenswichtigste Güter des zivilen Verbrauches herstellen. Eine Diffamierung oder gar

Bestrafung ist mit den jetzigen Maßnahmen nicht verbunden. Es werden Parteigenossen und Nichtparteigenossen nach denselben gerechten Grundsätzen erfaßt und fast jeder, der jetzt zu einem kriegswichtigeren Einsatz kommt, hat auch bisher nicht gefaulenzt, sondern sich einer Beschäftigung hingegeben, die wir in glücklichen friedlichen Zeiten niemals missen wollen.

So hätten wir es alle lieber, wenn sich unsere Frauen nur der Familie, dem Manne und den Kindern widmen könnten. Aber welche Frau, die im Haushalt nicht ganz ausgenützt ist, wollte sich heute darauf beschränken, da sie weiß, daß die Bauernfrau seit Kriegsbeginn unter den härtesten Bedingungen steht und Millionen arbeitender Frauen auf das Glück des Familienlebens schon bisher verzichten mußten.

Gemessen an dem Opfer der Toten oder an dem Leid der luftbedrohten Gebiete sind alle schmerzlichen vorübergehenden Stillegungen doch nur bescheidene Beiträge zum Endsieg.

Wer jetzt anständig und ohne die mit Arbeit so überlasteten Dienststellen der Partei und des Staates mit seinen persönlichen Schmerzen zu sehr in Anspruch zu nehmen, bereitwillig den kriegswichtigeren Einsatz ergreift, der kann des Dankes sicher sein. Ihm garantiert die deutsche Staatsführung nach Beendigung der Kampfzeit die vollständige Wiedereinsetzung in seine wirtschaftliche Existenz. Und diejenigen, die nicht genug Dienststellen ablaufen, persönliche Beziehungen anspannen und Gründe ersinnen können, die ihr Geschäft retten sollen, die mögen sich überlegen, daß es nur ein Mittel gibt, das angewendet werden muß damit ihr Geschäft bald wieder geöffnet werden kann, nämlich der Sieg! Je mehr wir Arbeitskraft und Energie auf nichtkriegswichtige Betriebe verteilen, um so länger dauert der Krieg; je entschlossener und totaler wir die Verzettelung von Kräften beseitigen, um so rascher und um so vollständiger wird der Erfolg errungen werden.

Genaueste Auslese bei den Betriebsstillegungen

Die Geschäftsschließung ist eine bittere Medizin! Aber eine radikale Kur, die zur Gesundung führt, ist vernünftiger als das Herumlaborieren mit unzulänglichen Arzneien, die schließlich doch einen schlechten Ausgang nicht verhindern können. Ich erwarte daher gerade von den vernünftigen Geschäftsleuten,

daß sie weiter blickend auch in ihrem eigenen Interesse freiwillig die Schließung ihrer Geschäfte als ihren persönlichen Kriegsbeitrag auf sich nehmen, und ich verlange von allen Parteigenossen, die davon betroffen sind, daß sie auch unter diesen Umständen Disziplin bewahren. Selbstverständlich können bei der Auswahl der zu schließenden Betriebe Irrtümer vorgekommen sein.

Ich habe Vorsorge getroffen, daß nach einer zunächst schon äußerst genauen und gründlichen Auslese der Betriebe unter Beteiligung aller maßgebenden Stellen auch eine Überprüfung des Schließungsbeschlusses noch einmal möglich ist, um jede irrtümliche Anwendung der vorgeschriebenen Maßnahmen und auch nicht zumutbare Härten zu vermeiden.

In ganz bestimmten, von der Reichsregierung vorgesehenen Fällen habe ich als Reichsverteidigungskommissar die Möglichkeit, von den Richtlinien abzuweichen. So sind alle Vorsorgen getroffen, um rasch ans Ziel zu gelangen und doch niemandem unrecht zu tun. Das Verfahren selbst soll schnell und frei von bürokratischen Hemmungen sein. Es kann den verantwortlichen Stellen heute nicht zugemutet werden, in umfangreiche Prüfungen aller möglichen Beweisanträge einzutreten. Was würde der Soldat an der Front sagen, der im schwersten, härtesten Kampfe liegend, vor sich die Massen angreifender Roboter, die dringend notwendige Entlastung nicht bekommt und zur Entschuldigung auf umständliche Beschwerdeverfahren und Instanzenzüge in der Heimat verwiesen wird! Heute gilt mehr denn je der Satz: „Doppelt gibt, wer schnell gibt!"

Seit November stürmen die bolschewistischen Horden gegen die Abwehrfront im Osten. Im fünften Monat schwersten Winterkampfes steht die deutsche Front. Wem sollte es da in der Heimat nicht auf den Nägeln brennen, wer sollte nicht das Gefühl haben — Soldaten und Waffen an die Front hinaus, so rasch als nur irgend möglich, selbst dann, wenn es deswegen in der Heimat etwas drunter und drüber ginge! Man wird einmal das deutsche Volk nicht danach beurteilen, mit welcher Gründlichkeit es eine Auskämmung von Betrieben vorgenommen und mit welch mathematischer Genauigkeit es eine Einsparung an Kilowattstunden und Kohle erzielt hat, sondern ausschließlich nur danach, mit welcher Schnelligkeit und Entschlossenheit es die noch vorhandenen Kräfte mobilisiert hat, um die tödliche Gefahr im Osten abzuwehren.

Es gibt bei uns weder Proleten noch Parasiten

Ich warne aber auch vor einer Gefahr, die in der Durchführung der Maßnahmen dann begriffen liegt, wenn nicht mehr die klare Vernunft und Zielsetzung obwaltet, sondern Stimmen der Mißgunst oder gar des Neides mitwirken. Während der Betroffene in vielen Fällen nur schwer die Gründe der Schließung ausgerechnet seines Geschäftes einzusehen vermag und mir in ehrlicher Entrüstung seinen Brief schreibt, empören sich andere darüber, daß soundso viele Einrichtungen nicht beseitigt werden, die, wie sie glauben, nur dem Müßiggang oder einem erhöhten Lebensstandard dienen. Hütet euch vor dem Rückfall in klassenkämpferische Gedankengänge!

Nicht das Hinunterdrücken unseres Lebensstandards auf das Niveau eines Proleten ist das Ziel der jetzt durchzuführenden Vereinfachung unseres Lebens und der Anpassung an die kriegsbedingten Notwendigkeiten.

Es mag der geheime Wunsch ehemaliger Marxisten sein, jede höhere Qualifikation zu beseitigen und eine Seuche der Unzufriedenheit und Mißgunst in Deutschland ausbrechen zu sehen. Ein Kampf einer entrechteten Masse gegen eine faulenzende mittlere und obere Schichte ist im nationalsozialistischen Deutschland nicht nötig, denn hier gibt es ebensowenig mehr eine entrechtete Masse wie eine parasitäre herrschende Klasse. Es gibt nur schaffende Menschen, die in weit überwiegender Zahl auch bis jetzt schon treu und anständig ihre Pflicht erfüllt haben. Ausgenommen seien nur jene asozialen Erscheinungen, die in jedem Volkskörper vorkommen und deren traurige Existenz nicht gebunden ist an Einkommenslage oder gesellschaftliche Schichtung. Der nichtstuenden Zierpuppe aus den Reihen der sogenannten oberen Zehntausend entspricht ebenso der arbeits- und einkommenlose Tagedieb in der Kaschemme. Beide Typen aber sind im neuen Deutschland schon bisher durch die zupackenden Maßnahmen der Staatsführung weitgehend zum Verschwinden gebracht oder hinter Schloß und Riegel verwahrt worden und werden in ihren neu auftauchenden Erscheinungen, soweit sie als unvermeidbare Abfallprodukte des Volkskörpers auftreten, immer wieder erfaßt und unschädlich gemacht werden.

8000 freiwillige Meldungen in Kärnten

Der Optik des Krieges entspricht die Optik eines arbeitsamen, fleißigen, in allen Berufsschichten tätigen und opferbereiten deutschen Volkes. Der Aufruf des Führers zur Heimatdienstpflicht fand das erwartete Echo. Im Gau Kärnten sind freiwillig bis zum heutigen Tage zur Meldung gekommen 1141 Männer und 2743 Frauen zur Ganztagsarbeit und 464 Männer und 3638 Frauen zur Halbtagsarbeit. Viele Betriebe führten spontan Panzerschichten zur Vermehrung der Produktion durch. Es gibt rührende Fälle von größter Opferwilligkeit. Männer und Frauen bis über 70 Jahre meldeten sich freiwillig und baten, irgendwo noch eingesetzt zu werden. Die Produktion hat angesichts der schweren seelischen Erschütterung des deutschen Volkes nicht etwa nachgelassen, sondern sie ist in den letzten Wochen noch gesteigert worden.

Die Neueinziehung vieler Männer zur Truppe oder die Wiedereinberufung gedienter Soldaten begegnet nicht offener oder versteckter Auflehnung, sondern freudig und begeistert wird dem Rufe des Führers Folge geleistet. Es wird auch die Einführung der neu gewonnenen Arbeitskräfte in den Arbeitsprozeß ohne besondere Schwierigkeiten vor sich gehen. Kommt, meine Volksgenossen, den neuen Arbeitskameraden nicht mit Schadenfreude und Spott entgegen, denn ihr zerstört sonst nur den guten Willen, mit dem sie ihr neues Leben beginnen wollen! Nehmt sie in eure Reihen auf als Arbeitskameraden und helft ihnen bei der oft schwierigen Umstellung der Lebensumstände! Und ihr, die ihr nun an neue Arbeitsverrichtungen herankommt und denen es vielleicht schwerfällt, umzulernen, denkt daran, wie stolz ihr einmal auf diese eure Leistung sein werdet und daß ihr einmal genau so euch eurer kriegswichtigen Arbeit in der Fabrik, auf der Straßenbahn oder in der Landwirtschaft erinnern werdet, wie sich die Kämpfer der Bewegung einander mit Stolz von den Zeiten erzählen, in denen sie in den Gefängnissen saßen oder nichts mehr zu essen hatten.

Alles was man heute auf sich nehmen muß, wird ja einmal verklärt durch den Sieg, und je mehr wir uns zusammenballen in gemeinsamer Anstrengung, desto sicherer kommt der Sieg.

Der Gau Kärnten ist in der glücklichen Lage, bis jetzt außerhalb des Bereiches der feindlichen Luftwaffe zu liegen. In ihn werden auch in diesem Jahr viele Tausende von Erholungsuchenden kommen: Kinder, Frontsoldaten, Rüstungsarbeiter

und überhaupt schaffende Menschen aus allen Berufen. Sie sollen in der herrlichen Landschaft unserer Heimat, an den Seen und auf den Bergen Erholung finden, um dann wieder mit frischer Kraft ans Werk gehen zu können. Es kam nun vor, daß der Anblick solcher sich erholender Volksgenossen und Volksgenossinnen andere arbeitende Menschen zu mißbilligenden Äußerungen veranlaßte. Einige Male erhielt ich die Aufforderung aus der Bevölkerung, die Erholungsstätten zu schließen und diese angeblichen Drohnen der Gesellschaft einer nützlichen Arbeit zuzuführen.

Die Partei das mahnende Gewissen der Nation

Es sei daher mit Nachdruck darauf verwiesen, daß alle Maßnahmen getroffen wurden, um den Mißbrauch von Erholungsstätten auszuschließen. Wer nicht arbeitet oder wer nur so wenig arbeitet, daß er an seiner Gesundheit keinen Schaden erleidet, der hat auch nicht das Recht, sich in Kurorte oder Bäder zu begeben.

Wer aber wollte dem Frontsoldaten, dem Kampfflieger und U-Boot-Mann, dem Bergarbeiter die Zeit der Erholung mißgönnen und wer wollte es ihm übelnehmen, wenn er seine Frau und vielleicht seine Kinder mitnimmt, was übrigens auch durch Verordnungen eigens geregelt ist! Es wird auch keine einzige Stimme sich mit Recht dagegen wenden, daß Kinder aus luftgefährdeten Gebieten in den Gaststätten unseres schönen Gaues Aufenthalt und damit die Gewähr einer ruhigen Entwicklung und Erziehung bekommen sollen. Eine besondere Funktion des Gaues Kärnten wird immer darin liegen, als Reise- und Erholungsland Gäste aus ganz Deutschland zu beherbergen, und später werden auch die jetzt scharf auslesenden und ausmerzenden Bestimmungen nicht mehr gehandhabt zu werden brauchen. Ich habe wiederholt im vergangenen Jahr die Kurlisten der Wörther-See-Kurorte überprüfen lassen. Nur in wenigen Fällen wurde ein Mißbrauch festgestellt und dann allerdings auch abgestellt. Ich habe veranlaßt, daß heuer verschärfte Kontrollen durchgeführt werden. Ich erwarte aber auch von der Bevölkerung, daß sie in den Gästen des Gaues Volksgenossen willkommen heißt, die genau so in schwerer Arbeit stehen wie die Kärntner selbst, und daß Vorwürfe und Anrempelungen, die nicht einer vernünftigen Einsicht, sondern nur Neid und Mißgunst entspringen,

unterbleiben. Auch als Erholungsland erfüllt Kärnten eine kriegswichtige Funktion und es trägt zur Regeneration und damit zur dauernden Erhaltung der deutschen Kraft bei.

Die Partei hat über Befehl des Führers in dieser entscheidenden Phase der weltgeschichtlichen Auseinandersetzung vor dem deutschen Volk und vor der ganzen Welt die Verantwortung für die innere Widerstandskraft der Nation auf sich genommen. Sie kann heute nicht der Initiator vom Volke mit Jubel begrüßter, Freude, Glück und Wohlstand bringender sozialer Einführungen sein,

sondern sie verkörpert jetzt das ernst mahnende Gewissen der Nation und trägt den kategorischen Imperativ des Krieges an jeden einzelnen Volksgenossen heran.

Gewiß, sie macht sich dadurch bei manchen nicht sonderlich beliebt. Aber entscheidend für ihre Durchschlagskraft ist allein, daß das Politische-Leiter-Korps die Grundsätze, die es dem ganzen Volk verkündet, in erster Linie auf sich selbst anwendet. Ich werde unablässig darüber wachen, daß in der Erfüllung aller, auch der schwersten Pflichten die Parteigenossen beispielgebend vorangehen.

Die Gerechtigkeit gebietet es aber auch, einmal festzustellen, daß unter allen Berufen der Prozentsatz der zum Wehrdienst Eingerückten beim hauptamtlichen Politischen-Leiter-Korps und dem Führerkorps der Formationen und der Hitler-Jugend der höchste ist. Auch die jetzigen Einberufungsmaßnahmen werden — die entsprechenden Befehle habe ich gegeben — am stärksten wieder die Partei erfassen.

Wer heute noch die Behauptung aufzustellen wagt, daß zugunsten von Organen der Partei oder auch des Staates in der Einberufung gegenüber den einfachen Volksgenossen Unterschiede gemacht werden, der möge mir die Tatsachen mitteilen, auf die er sich berufen zu können glaubt, oder er ist ein Lügner und Feind.

Der Gegner spekuliert darauf, angesichts der schweren Kämpfe an den Fronten Deutschlands Widerstandskraft im Innern zu zermürben und einen Keil zwischen Volk und Führung treiben zu können. Daß die Führung aber heute aus anderem Holz geschnitzt ist als das jämmerliche Regime des erstes Weltkrieges, das haben wir bewiesen, als wir uns im Kampf um die Heimat durchsetzten und alle Gegner aus dem Felde schlugen. Wenn auch im Reich zuletzt viele Millionen von Wählern ihre Stimme für Adolf Hitler abgaben, so stellte doch die Partei bis zur Machtergreifung eine kämpferische Auslese

dar und bildet den Kern des besten deutschen Blutes. Adolf Hitler sammelte seine Anhänger nicht durch Versprechungen und Bezahlung um sich; er verlangte immer wieder nur Opfer, Kampf und Leistung.

So traten nicht die Reichen und die Satten, die Gemütlichen und die Friedlichen in die Reihen seiner Bewegung, sondern die Idealisten, die Kämpfer, die Unermüdlichen und die Opferbereiten. Durch strenge Auslesebestimmungen ist die Partei an Mitgliedern auch weiterhin klein geblieben und rein und sauber erhalten worden. In besonderem Maße trifft dies auf die Ostmark zu. In den fünf Jahren des Kampfes ist alles abgeschwommen, was nicht aus härtestem Holz geschnitzt war. Opportunisten und geschäftstüchtige Leute waren vielleicht erst unter denjenigen, die sich nach der Machtergreifung vor fünf Jahren zur Partei meldeten, und diese sind in die Partei nicht aufgenommen worden.

Die Partei verdient das Vertrauen des Volkes, und sie hat es auch. Man kann auch den Führer nicht von der Partei trennen, sich zwar zu ihm bekennen, die Partei aber als „unfein" ablehnen, denn die Partei ist das ureigenste Werk des Führers, seine Schöpfung und das Instrument seines Kampfes. Die Partei erst hat Deutschland erobert und reorganisiert. Ihr Kampf schuf die Voraussetzungen zur Aufstellung der neuen Wehrmacht und ihr Geist ging über auf die Soldaten.

Wer heute die Partei kritisiert, der verallgemeinert vielleicht Einzelerscheinungen in sträflicher Weise, anstatt, wie es sich gehörte, durch Meldung beim nächsten Hoheitsträger für die Abstellung Sorge zu tragen; meistens aber gehört er zu den Feinden der Nation und verrichtet das Werk der Juden, indem er sich bemüht den Träger des Kampfwillens der Heimat, die politische Willensorganisation des Volkes und das weltanschauliche und politische Führungsinstrument Adolf Hitlers herabzusetzen und zu beseitigen. Solche Absichten haben allerdings keine Aussicht auf Erfolg, denn nicht nur, daß das Vertrauensverhältnis zwischen Volk und Partei ein unerschütterliches ist, das Geschick Deutschlands überhaupt ist mit dem Nationalsozialismus und dessen politischer Bewegung, der NSDAP, heute und für alle Zeiten untrennbar verbunden.

Deutschland wird nationalsozialistisch sein oder es wird nicht mehr sein. Wir würden uns eher in Stücke hauen lassen, als daß wir das preisgäben, was wir vor zehn Jahren im Reich und vor fünf Jahren in Österreich erobert haben.

D
200006270

In diesem Existenzkampf steht auch die Partei vor ihrer härtesten Bewährungsprobe. Der Gegner vertritt mit fanatischer Wildheit die Weltanschauung der Zerstörung und Entartung. **Ist einmal diese Gewalt zerbrochen — und sie wird zerbrochen werden! —, dann ist die Geschichte der Menschheit endgültig in das Neue Zeitalter eingetreten. Darum müssen wir diesen Krieg gewinnen — und wir werden ihn gewinnen, denn der Führer steht nicht allein, sondern hinter ihm marschiert in geschlossener Marschkolonne die durch den Nationalsozialismus geeinte deutsche Nation.**

Je grösser die Anstrengung, um so grösser ist der Sieg

So wie wir uns heute der Kampfkraft erinnern und wissen, daß wir uns ihrer nicht zu schämen brauchen, so werden wir einstmals zurückdenken an diesen Krieg. Mögen wir dann vor der deutschen Geschichte bestehen können! Je größer die Kraftanstrengung, um so gewaltiger wird das Ausmaß des Sieges sein. Noch nie, sagte der Führer, ging ein Krieg verloren, weil ein Volk zu viel geleistet hat, oft aber durch das Gegenteil. Mag dieser oder jener sich im Sturm und Drang der Ereignisse in seinen eigenen Sorgen bedrängt fühlen, ihm möge der Ernst der Stunde das Gefühl der Größe verleihen, das heute dem ganzen deutschen Volke die Haltung aufprägt. Es ist eine große und gewaltige Zeit, in der wir leben, sie verlangt ein beherztes Geschlecht. In das Buch der Geschichte schreiben sich nur starke Naturen und starke Völker ein. Ob Deutschland bestehen wird, ist nicht abhängig vom Ausgang dieser oder jener Schlacht. Die Zukunft unseres Volkes hängt allein ab von der nationalen Kraft, die wir jetzt entwickeln. „Mit äußerster Kraft voran!" sei daher unsere Parole und „Adolf Hitler!" unser Feldruf!"

Reichspropagandaamt Kärnten, Klagenfurt

Druck: NS.-Gauverlag und Druckerei Kärnten G. m. b. H., Zweigverlag Krainburg